

Trotz Schnee und Eis:

Drei Stunden Klaus Groth in Melodien

Heide (heg) Nahezu 40 Zuhörer versammelten sich auf der Museumsinsel, um Jochen Jacobsen und seinem plattdeutschen Keyboard zu lauschen. Schon bei den ersten Tönen wurde klar, Jacobsen ist immer noch der Entertainer, der er vor vierzig Jahren war, als er mit seiner gleichnamigen Band in der „Dithmarscher Schweiz“ und anderswo auftrat.

Aber die Zeiten und die Technik haben sich geändert. Jetzt hatte er seine „work-station“ mitgebracht, mit der er alle Musik der Welt machen kann. Mit der rechten Hand die Melodie, mit links den Stil, also von Bossa Nova bis zur Volksmusik, vom Rap bis zu Modern Jazz. Er fing an mit den Grothschen Liebesliedern: „Min Anna is en Ros so rot“, ließ ihnen zum Teil auch noch ihre alten Melodien, aber „Un wenn mien Hanne lopen kann“ wurde dann zum Sirtaki „Dat Dörp in Sneer“ kam modern jazzig daher, in „Hell in't Finster“ klopfte der Rock'n Roll an die Scheiben.

Das alles geht, und Jochen Jacobsen hatte großen Spaß daran, Einblicke in seine musikalische Werkstatt zu geben. Zu erzählen, zu spielen, zu singen, dem Komponisten über die Schulter gucken zu lassen. Fast drei Stunden dauerte das Konzert, bei dem er von dem Musiker Uli Alsen unterstützt wurde.

Neben den Grothschen Gedichten gab es auch den schwedischen Vaganten Carl Michael Bellmann auf platt: „Notabene“ und „Gode Nacht Leed“, auch George Moustaki trat auf: „He hett so'n sünnere Snoot“, aber Jacobsen lieferte auch eigene Texte wie den Tango „Wat is denn düt?“, in dem er seinen Zuhörern etwas von Vadder Staat, den Banken und dem Reddungspaket singt. Oder auch den Reggae vom Klooschieter, der überall Bescheid weiß, ein Experte ist.

Was hätte Klaus Groth zu diesem Abend gesagt? – Man weiß es nicht genau, vielleicht das, was auch Jochen Jacobsen zur Begrüßung gesagt hatte: „De een gefallt düt, de annern gefallt dat.“ Auf jeden Fall hätte er mitdirigiert.

„Dithmarscher Landeszeitung“ vom 20.2.09